

**„Der Courier“**  
Organ der deutschsprachigen Canadianer.  
Erscheint jeden Mittwoch.

Verantwortlich: Dr. J. W. EHMANN, Managing Director.  
Redaktion: 1835-1837 Galt Street, Regina, Sask.  
Wohnung: 1835-1837 Galt Street, Regina, Sask.  
Mittwochsausgabe 12-32 Seiten stark.

**„DER COURIER“**  
The Organ of the German-speaking settlers of the West.  
MEMBERS OF A.B.C.  
Printed and published every Wednesday by THE WESTERN PRINTERS ASSN., LTD., a joint stock company, at its office and place of business, 1835 Galt Street, Regina, Sask., Can. All stock owned by the readers of the paper.

### Eine unbefriedigende Antwort.

Die schriftliche Antwort, die Premier Dr. Anderson von Saskatchewan dem Oberhaupt der mennonitischen Gemeinschaft, dem Heiligen Tows, nach dessen Verhandlungen mit dem Provinzparlament erteilt hat, muß als unbefriedigend, ungenügend und unperfekt bezeichnet werden. In diesem Sinne wird sie auch von allen Kennern der entsetzlichen Lage der russlanddeutschen Flüchtlinge und von allen fachkundigen Beobachtern der mennonitischen Siedlungen in Canada beurteilt.

Wie sich mehr und mehr herausstellt, kommen bei der Anpassungsfrage an dem schmerzlichen Abgrund der Volkswirtschaft nicht nur Mennoniten, sondern auch Deutsch-Lutheraner und Deutsch-Katholiken in Betracht. Soweit man von hier aus die Verhältnisse überblicken kann, haben sie als also mit einer großen Bewegung russlanddeutscher Kolonisten zu tun, welche die Ketten der Sklaverei unter dem Sowjetjoch abbrechen und sich im fernem Westcanada eine neue bessere Heimat gründen wollen. Wer nur eine leise Ahnung von den entsetzlichen Leiden und unglücklichen Entbehrungen unserer deutschen Volksgenossen in Russland hat, muß ein lebhaftes Gefühl uniger Anteilnahme an dem grauenhaften Schicksal der Auslandsdeutschen in seinem Herzen empfinden. Er muß es als eine selbstverständliche Pflicht einer jeden zivilisierten Regierung erachten, diesen verfolgten, ausgebeuteten und gedemütigten deutschen Bauern zu einem menschenwürdigen Los in einem anderen Lande zu verhelfen.

Vergleicht man damit den mühsameren, geschäftsmäßigen und schulmeisterlichen Ton im oben erwähnten Briefe, der sich, abgesehen von den ersten Sätzen, fast wie eine Polizeiverordnung ausnimmt, so muß man wohl oder übel aus den Zeilen Ablehnung und Widerwillen gegen die deutschen Einwanderer aus Russland herauslesen.

Wozu diese erdverdernden Bedingungen? Wozu dieser Eingriff in die persönliche Freiheit der mennonitischen Familien, denen es doch wie jedem Bewohner Canadas freisteht, ob sie jemanden oder wen sie in ihre Häuser aufnehmen wollen? Will man sie daran hindern, ein Werk der christlichen Nächstenliebe an den armen Flüchtlingen aus Russland zu vollbringen? Mit der Forderung nach Auffüllung genauer Listen der aufzunehmenden mennonitischen Farmer und der Einwanderer selbst wird der beherrschenden Schicht für und für geöffnet. Es ist eine Einmischung in private und familiäre Angelegenheiten, die in einem freien britischen Lande nicht vorkommen sollte.

Wenn die Saskatchewan-Regierung wirklich über den guten Eigenschaften der Auslandsdeutschen überzeugt ist, braucht sie doch nicht zu feindseligen Schritten, zu einer Beschränkung der Einwanderung und gestreuer Familien zu greifen. Oder will man die hier anwesenden Mennoniten und ihre eventuell einwandernden Glaubensgenossen unter polizeiliche Aufsicht stellen? Kopfstachelnd steht man vor diesen neuesten Meisterstücken „cooperativer“ Staatskunst.

Durch das weitherzige Entgegenkommen der deutschen Regierung, und durch die Hilfsbereitschaft der in Canada anwesenden Mennoniten ist der Weg zur Aufnahme der armen Flüchtlinge glatt geebnet. Wie wir erfahren, sollen auch die anderen Auslandsdeutschen, die nach Canada auswandern wollen, deutsche Pässe erhalten, wodurch sie wohl den vollen vaterländischen Schutz genießen können — gemäß einer freundlichen Anerkennung für ihr materielles Wohlhalten an deutscher Art und Sprache. Man bestreite sich also außerhalb des auswandernden Kolonisten entgegenzu kommen, Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen und die Einwanderung in Canada zu erleichtern. Die canadische Regierung in Ottawa und die Provinzregierungen haben absolut kein Mißtrauen zu überwinden. Sie brauchen keine finanziellen Opfer auf Kosten der Steuerzahler zu bringen und kaum einen Finger zu rühren und können doch gewissermaßen auf einen Auenzug Tausende von tüchtigen, ausdauernden und strebsamen russlanddeutschen Farmern erhalten. Diese sind nicht an das Stadtleben gewöhnt, sondern betrachten es als ihr höchstes Glück, wenn sie ungehindert auf eigener Scholle Brot und Verdienst für sich und ihre Familien erwerben können. Das Gerede von der Arbeitslosigkeit in den Städten hat in diesem Falle keine Gültigkeit, weil unsere russlanddeutschen Freunde echte und rechte Farmer sind, die wohl nur in den seltensten Ausnahmefällen die öffentliche Wohltätigkeit in Anspruch nehmen müssen.

Wenn man das in aller Ruhe und Klugheit überdenkt, dann können einem angelegentliches Anderson-Briefes die Haare zu Berge stehen. Man fragt sich und wohl mit Recht: Nicht ist dieser Brief nur gegen die Mennoniten, oder nicht ebenso gegen die Deutsch-Lutheraner und Deutsch-Katholiken? Da die Mennoniten deutschstämmig und deutschsprechend sind, muß jeder Deutschcanadier die ablehnende Haltung der Anderson-Regierung als einen Schlag gegen die gesamte deutsch-canadische Bevölkerung von Saskatchewan empfinden.

### Das gilt auch für uns.

Bei dem Festessen für Dr. Egener, den berühmtesten deutschen Juppelintendanten, in Cleveland, Ohio, hielt ein Vertreter der Stadtverwaltung eine Ansprache, die um so mehr beachtet zu werden verdient, als der Redner ein Amerikaner in hoher Stellung ist. Er führte etwa aus:

„Wenn ich in eine deutsche Versammlung komme, so wundere ich mich immer, so wenige junge Leute zu sehen. Auch scheint mir unter der Ju-

gend eine Reizung vorhanden. Jeder schlechte Engländer als gutes Deutsch zu sprechen. Ihr Deutschen in Amerika sollten den Worten eures Dichters nachleben: Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen! In deutscher Art, in deutscher Sprache, in deutscher Bildung liegen die Wurzeln eurer Kraft. Epsi für gute Amerikaner seid, ist selbstverständlich. — Aber im Hause, in eurer Familie sollt ihr deutsche Sitten, deutschen Wesen, deutsche Sprache hochhalten. Das macht euch zu doppelt wertvollen Amerikanern. Denn es ist die Aufgabe des Einwanderers, die besten Eigenschaften seines Volfstums seiner Umgebung mitzuteilen. — Verächtlich ist derjenige Einwanderer, der den heutigen Hautes in flüchtiger Unterwürfigkeit nachhakt.“

Das gilt auch für unsere jungen Leute in Canada, namentlich für unsere deutschen Einwanderer, die sich mitunter möglichst schnell ein englisch-deutsches Stauerwesele angewöhnen. Wer seine Muttersprache in Ehren hält und spricht, ist deswegen kein minderwertiger Canadianer, wenn er nur seine Bürgerpflichten gewissenhaft erfüllt und die canadischen Gesetze treu beobachtet.

### Dr. Julius Curtius.

Dr. Julius Curtius wurde, wie im „Courier“ schon mitgeteilt, endgültig zum Nachfolger Stresemanns als Leiter des Reichsaussenministeriums ernannt, welches ihm vom Reichspräsidenten von Hindenburg nach Stresemanns Tode provisorisch übertragen worden war. Er war bis dahin Reichswirtschaftsminister gewesen. An Dr. Curtius Stelle zum Reichsaussenminister ernannt wurde Professor Dr. Paul Woldenbauer, der, gleich Dr. Curtius, seit Jahren Reichsstaatssekretär ist und der Partei Stresemanns, der Deutschen Volkspartei, angehört.

Der neue deutsche Reichsaussenminister Dr. Julius Curtius war eine „Entdeckung“ seines Amtsvorgängers, des verstorbenen Dr. Gustav Stresemann. Als Stresemann nach dem Ausbruch des Weltkrieges in den Völkerverbund am 1. September 1926 aus Genf nach Deutschland heimkehrte, hielt der Sonderzug der deutschen Delegation auffällig lange Zeit länger Pausen an der deutschen Grenze, und man schätzte sich zu, daß Stresemann den damals noch nicht in weiten Kreisen bekannten Vertreter des Volkswirtschaftswissenschaftlers Curtius, einen Dr. Curtius, erwarbte, um mit ihm auf der Weiterreise nach Berlin längere Zeit zusammenzuzitieren und politische Fragen zu besprechen. Die anderen deutschen Delega-

ten konnten damals Curtius noch nicht, aber Stresemann hatte in ihm innerhalb der eigenen Partei einen Mann von staatsmännischer Begabung entdeckt, den er gebrauchte konnte.

Es wurde bemerkt, wie warm Stresemann den Dr. Curtius bei dessen Antritt begrüßte und daß zwischen den beiden in Stresemanns Sonderwagen, als der Zug keine Nachtstunde weiterfuhr, eine drei Stunden dauernde Geheimunterredung stattfand. Was in dieser anfallenden Konferenz besprochen wurde, dürfte wohl kaum je bekannt werden, aber man vermutet jetzt, daß Stresemann den Dr. Curtius in alle Wesen seiner Außenpolitik einweihte, um sich einen zukünftigen verlässlichen Mitarbeiter und vielleicht auch — der Gedanke liegt bei Stresemanns langjähriger Gefolgshilfe nahe — einen eventuellen Nachfolger zu sichern.

Dr. Curtius war von jeher mit Leib und Seele Patriot und ist zwar kein glänzender, aber ein so ruhiger Redner, daß seine Sätze unwillkürlich hinführen, ob er nicht seine Rede abliest oder doch Notizen benutzt, was er aber bei seiner Schlagfertigkeit und seinem regen Geist niemals tut und niemals nötig hat.

Dr. Curtius hat keine Liebhaberinnen. Seine größte Leidenschaft ist die Arbeit, der er sich ganz hingibt, und seine Erholungsstunden verbringt er am liebsten mit seiner Gattin und seinen Kindern. Er spricht fließend französisch und beherrscht auch einigermassen die englische Sprache. Der äußere Eindruck, den er macht, ist der eines zurückhaltenden, selbstbeherrschenden, glattrasierten Mannes, der jünger aussieht als seine 52 Jahre.

Dr. Curtius ist am 7. Februar 1877 in Duisburg geboren, wo er auch das Gymnasium besuchte. Er studierte 1895 bis 1898 Rechtswissenschaften an den Universitäten Kiel, Straßburg und Bonn. Von 1899 bis 1904 war er Referendar in Duisburg, Kiel, Berlin und Hamm; anschließend wurde er für ein Jahr in die Reichsanwaltschaft in Berlin versetzt.

Im Jahre 1905 bis 1910 war er Reichsaussenminister in Duisburg, von 1911 bis zum Ausbruch des Weltkrieges besuchte er sich in Heidelberg und in den verschiedenen Städten Deutschlands. Während des Krieges wurde er als Hauptmann und Batteriechef in der Artillerie eingesetzt. Nach dem Krieges beehrte ihn die Reichsregierung mit dem Titel eines Reichsaussenministers. Seit 1920 ist er Mitglied des Reichstages. Im Jahre 1928 wurde er Reichswirtschaftsminister.

Nach dem Rücktritt des Reichsaussenministers Dr. Luther wurde Curtius zum Reichspräsidenten mit der Bildung eines neuen Ministeriums betraut, was ihm aber nicht gelang. Er trat dann in das dritte Marx-Kabinett als Wirtschaftsminister ein.

## Weltumschau

### Deutsche Außenpolitik unverändert.

Mit der Ernennung von Dr. Curtius als Nachfolger Stresemanns zum deutschen Außenminister wird die Politik Stresemanns in genau denselben Bahnen bleiben, in welche sie der verstorbenen frühere Außenminister Stresemann geleitet hat. Diese Versicherung wurde von offiziellen Vertretern in Berlin abgegeben. Ebenso ist der Nachfolger Curtius, Woldenbauer, ein Freund der Stresemann'schen Politik gewesen. Man wird also in der Außenpolitik Deutschlands keine Änderung erleben.

### Wirtschaftsminister.

In der von der deutschen Regierung gemachten Ankündigung, daß die Abstimmung über die Annahme oder Ablehnung des Young-Reparationsplanes am 22. Dezember abgehalten werden wird, erwidert viele ein sicheres Zeichen dafür, daß nimmermehr noch weniger Aussicht auf die Verwirklichung des Youngplans besteht, als vorher. Es besteht übrigens auch immer noch die Möglichkeit, daß die Volksabstimmung überhaupt nicht stattfindet, da die amtliche Fassung der Unterchristen, die dafür gesammelt worden sind, immer noch nicht beendet ist.

Die meisten Berliner Politiker sind der Ansicht, daß die nationalitäre Kampagne bestimmt mit einer Niederlage enden würde, wenn der Youngplan vorher durch die zweite Haager Konferenz in Tätigkeit gesetzt werden würde. Besonders in gewissen deutschen Kreisen wird der Wunsch laut, daß die Konferenz schon freiwillig im Dezember abgehalten werden möge, jedoch das in Aussicht genommene Programm der Rheinlandrückführung bis zum nächsten Juni durchgeführt und die Stabilisierung des deutschen in finanziellen und wirtschaftlichen Lebens erreicht werden kann.

Die Konferenz, die dieser Tage der deutsche Außenminister Curtius dem Ministerpräsidenten Lardieu von Frankreich in Paris hatte, wird ebenfalls als eine Stärkung der Haltung der Regierung angesehen, besonders in der Opposition gegen das Referendum. Lardieu verspricht in der Unterredung mit dem Reichspräsidenten, daß die Verhandlungen über die Rückführung der Rheinland bis zum nächsten Jahre zu beginnen, wenn der Youngplan tatsächlich in Kraft gesetzt wird. Er sprach auch über die Abstimmungssituation und erinnerte dabei den deutschen Außenminister daran, daß Frankreich die Rückführung des Krieges vollständig von dem guten Willen Deutschlands abhängig macht.

**Nobelpreis für den wohlbestimmten deutschen Romanisten** Thomas Mann. Der Nobelpreis für Literatur wurde diesem Jahr dem in München wohnhaften Schriftsteller, dessen Meisterroman „Die Buddenbrooks“ und „Der Zauberberg“ in alle Kulturprachen übersetzt und in allen Ländern gelesen worden sind, mit 46.299 Reichsmark erhalten, mehr als je zuvor der Nobelpreis betragen haben, weil die Forderung der Nobelpreis für Literatur der Schwedischen Akademie erteilt die Steuerpflicht des Einkommens der Stiftung erheblich herabgesetzt hat.

Daß die Wahl der Schwedischen Akademie, die den Nobelpreis für Literatur vergibt, auf Thomas Mann viel, hat gerade darum überaus, weil sein Name als derjenige des geachteten Preisträgers schon am 17. September genannt wurde. Gewöhnlich liest die Schwedische Akademie eine längere Ge-

### Die „Freiheit der Meere“.

Der frühere deutsche Kaiser Wilhelm der Zweite ist nicht besonders begeistert von der Idee der „Freiheit der Meere“, wie sie von Präsidenten der Vereinigten Staaten Herbert Hoover zum Ausdruck gebracht worden ist. Er erklärt, daß in dieser Idee nichts Neues liege, und daß diese Idee schon lange vorher aufgetaucht sei.

Vertreter der United Press erwiderten den früheren deutschen Kaiser um eine Erklärung. Darauf wurde ihnen durch den Vertreter des Kaisers mitgeteilt: „Seine Majestät weigert sich, zu dieser Idee ein Kommentar zu geben, die schon in der sogenannten Erklärung von London im Jahre 1909 zum Ausdruck gebracht worden ist. Zufälligkeit hatten sich Vertreter der Vereinigten Staaten, England, Deutschlands, Frankreichs, Spaniens, Australiens, Italiens und Österreichs in London zusammengefunden, um eine Einigung über diese Frage zu erzielen. Damals ist die Konferenz aber an der starken englischen Opposition gescheitert.“ England habe sich, erklärte der Kaiser weiter, nicht im geringsten an diese Abmachung gehalten, sondern Deutschland blockiert und die Zufuhr von Nahrungsmitteln abgebrochen.

**Englische Diplomaten.** Sir Ronald Lindsay, der britische Botschafter in Washington, wurde am 15. Oktober in Washington ernannt. Sir Esme Howard, der jetzige Botschafter in Washington, dessen Amtszeit über sein Pensionalter ausgedehnt wurde, wird Anfang nächsten Jahres seinen Posten aufgeben.

Der neue Botschafter ist 52 Jahre alt. Er ist der fünfte Sohn des 26. Lords von Crawford. Er trat im Jahre 1898 in den diplomatischen Dienst ein und war zum erstenmal von 1905 bis 1907 in Washington. In den Jahren 1919 und 1920 war er Kanzler der Botschaft in Washington. Er war Botschafter in der Türkei und in Berlin, bevor er im Jahre 1928 ständiger Unterstaatssekretär wurde. Er war früher ebenfalls in St. Petersburg, Teheran, Paris, dem Haag und Argentinien.

**Frankreich und Belgien.** Die Erfüllung Vafels zum Sitz der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich ist von der Pariser Presse allgemein günstig aufgenommen worden. Der „Temps“ erachtet die Wahl der Schweizer Stadt nahe der französischen Grenze für durchaus logisch, weist aber darauf hin, daß die Entscheidung des Organisationsausschusses der Nahrungsvorgaben entb. Seine Entscheidung war glücklicherweise. Er hatte sich mit einem durch keinerlei persönliche Eigenschaften ausgezeichneten Mann verdrängt, und zwar lediglich in der Erwartung eines großen Vermögens, machte jedoch in dieser Hinsicht eine hittere Enttäuschung erlebte. Immerhin ist sein Leben im freundschaftlichen Verkehr mit geistig hochstehenden Männern gleichmäßig ruhig und sorglos dahin. Seine letzten Tage wurden von ihm allerdings durch bodenständige Bescheidenheit vergrößert, wohl infolge allzu reichlicher Zulegenisse, wie denn das Lebens ungemühte Freude seinen Nachkommen zu teil wird.

**Deutscher Kulturverband in der Tschechoslowakei.** Ein Ereignis, das für das kulturelle Leben der Sudetendeutschen von überaus großer Bedeutung ist, führt sich zum zehnten Male. Am 2. November 1919 wurde in Prag der Deutsche Kulturverband gegründet, der sich die schwere Aufgabe stellte, das durch die Umwälzung unterbrochene, dreißigjährige Schicksal des ehemaligen Deutschen Schulvereines wieder aufzubauen und den neuen Verhältnissen entsprechend auszugestalten. Auch gelang es, die durch den Zusammenbruch vielfach geschwächten, unter starken Hemmungen stehenden Kräfte der Sudetendeutschen wieder zu sammeln und die organi-

sierten Grundlagen für die Vermittlung seiner vollenhaften Aufgabe zu schaffen und die allgemeine Opferbereitschaft zu wecken, die es nicht nur die deutschen Schulvereine abzurufen, sondern auch an die Verwirklichung neuer, großer Pläne denken konnte. Heute blüht der deutsche Kulturverband auf eine fast 10-jährige Arbeit zurück. Mit seinen 350.000 Mitgliedern, welche in rund 2500 Ortsgruppen zusammengeschlossen sind, stellt er die größte kulturelle Organisation der Sudetendeutschen dar. Neben den Schulen und Vereinen stehen in der deutschen Kulturverbände herüber, der wahre, große Selbstbesitz aller Volksgenossen zum Schutz ihrer kulturellen Güter, vor allem der deutschen Schule vereinigt. Mehr als 150 deutsche Schulen und Kindergärten erhält er aus eigenen Mitteln, ebenso wie er durch fortwährende Unternehmungen in ihrem Bestande. Nicht weniger als 35 Millionen Kronen wurden von ihm in knapp neun Jahren nur für Schulzwecke aufgebracht und bereitgestellt, ganz abgesehen von allen übrigen Tätigkeitszweigen.

Die guten Grundzüge und Erfahrungen haben trotz ihrer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit einen großen Nachteil: Man kann nämlich in Augenblicken, in denen man sich gut gebrauchen könnte, sich ihrer nicht recht erinnern.

auch die zweite Haager Konferenz, die Ratifizierung des Youngplans, die Stabilisierung der internationalen Bank und die Rückführung des Rheinlandes hinausgeschoben. Man hofft jedoch immer noch, daß es dem Ausschuss gelingen wird, die Kontroverse beizulegen, ohne sie der nächsten Haager Konferenz zu verlagern, jedoch heißt es an zuverlässiger Stelle, daß die deutschen Delegierten sich weigern würden, ihre neutrale Haltung zu ändern.

Die Berliner Universität war der Schauplatz schwerer Zusammenstöße zwischen nationalitätlichen, sozialistischen und jüdischen Studenten. Die Polizei unterdrückte die Unruhen und verhaftete mehrere Studenten, doch gelang ihr dies erst, nachdem die nationalitätlichen Studenten zahlreiche Fenster in den Kollegienräumen des Erdgeschosses zertrümmert hatten, durch die sie eine Anzahl sozialistischer und jüdischer Studenten ins Freie beförderten.

Die Unruhen drangen aus, nachdem eine starke Gruppe von Mitgliedern einer antisemitischen Studentenorganisation in Paradeformation zur Universität marschiert war, wo sich dann sofort ein heftiger Kampf um die Schmarzen Bretter der sozialistischen und jüdischen Studentenverbände entzündete. Die Demonstrationen unterbrachen den Unterricht in den Kollegs mit lauten Schreien antisemitischer Rieder und Beschimpfungen der Sozialisten und Juden.

Der frühere deutsche Kaiser Wilhelm der Zweite ist nicht besonders begeistert von der Idee der „Freiheit der Meere“, wie sie von Präsidenten der Vereinigten Staaten Herbert Hoover zum Ausdruck gebracht worden ist. Er erklärt, daß in dieser Idee nichts Neues liege, und daß diese Idee schon lange vorher aufgetaucht sei.

Vertreter der United Press erwiderten den früheren deutschen Kaiser um eine Erklärung. Darauf wurde ihnen durch den Vertreter des Kaisers mitgeteilt: „Seine Majestät weigert sich, zu dieser Idee ein Kommentar zu geben, die schon in der sogenannten Erklärung von London im Jahre 1909 zum Ausdruck gebracht worden ist. Zufälligkeit hatten sich Vertreter der Vereinigten Staaten, England, Deutschlands, Frankreichs, Spaniens, Australiens, Italiens und Österreichs in London zusammengefunden, um eine Einigung über diese Frage zu erzielen. Damals ist die Konferenz aber an der starken englischen Opposition gescheitert.“ England habe sich, erklärte der Kaiser weiter, nicht im geringsten an diese Abmachung gehalten, sondern Deutschland blockiert und die Zufuhr von Nahrungsmitteln abgebrochen.

**Englische Diplomaten.** Sir Ronald Lindsay, der britische Botschafter in Washington, wurde am 15. Oktober in Washington ernannt. Sir Esme Howard, der jetzige Botschafter in Washington, dessen Amtszeit über sein Pensionalter ausgedehnt wurde, wird Anfang nächsten Jahres seinen Posten aufgeben.

Der neue Botschafter ist 52 Jahre alt. Er ist der fünfte Sohn des 26. Lords von Crawford. Er trat im Jahre 1898 in den diplomatischen Dienst ein und war zum erstenmal von 1905 bis 1907 in Washington. In den Jahren 1919 und 1920 war er Kanzler der Botschaft in Washington. Er war Botschafter in der Türkei und in Berlin, bevor er im Jahre 1928 ständiger Unterstaatssekretär wurde. Er war früher ebenfalls in St. Petersburg, Teheran, Paris, dem Haag und Argentinien.

**Frankreich und Belgien.** Die Erfüllung Vafels zum Sitz der Bank für den internationalen Zahlungsausgleich ist von der Pariser Presse allgemein günstig aufgenommen worden. Der „Temps“ erachtet die Wahl der Schweizer Stadt nahe der französischen Grenze für durchaus logisch, weist aber darauf hin, daß die Entscheidung des Organisationsausschusses der

Nahrungsvorgaben entb. Seine Entscheidung war glücklicherweise. Er hatte sich mit einem durch keinerlei persönliche Eigenschaften ausgezeichneten Mann verdrängt, und zwar lediglich in der Erwartung eines großen Vermögens, machte jedoch in dieser Hinsicht eine hittere Enttäuschung erlebte. Immerhin ist sein Leben im freundschaftlichen Verkehr mit geistig hochstehenden Männern gleichmäßig ruhig und sorglos dahin. Seine letzten Tage wurden von ihm allerdings durch bodenständige Bescheidenheit vergrößert, wohl infolge allzu reichlicher Zulegenisse, wie denn das Lebens ungemühte Freude seinen Nachkommen zu teil wird.

**Deutscher Kulturverband in der Tschechoslowakei.** Ein Ereignis, das für das kulturelle Leben der Sudetendeutschen von überaus großer Bedeutung ist, führt sich zum zehnten Male. Am 2. November 1919 wurde in Prag der Deutsche Kulturverband gegründet, der sich die schwere Aufgabe stellte, das durch die Umwälzung unterbrochene, dreißigjährige Schicksal des ehemaligen Deutschen Schulvereines wieder aufzubauen und den neuen Verhältnissen entsprechend auszugestalten. Auch gelang es, die durch den Zusammenbruch vielfach geschwächten, unter starken Hemmungen stehenden Kräfte der Sudetendeutschen wieder zu sammeln und die organi-

sierten Grundlagen für die Vermittlung seiner vollenhaften Aufgabe zu schaffen und die allgemeine Opferbereitschaft zu wecken, die es nicht nur die deutschen Schulvereine abzurufen, sondern auch an die Verwirklichung neuer, großer Pläne denken konnte. Heute blüht der deutsche Kulturverband auf eine fast 10-jährige Arbeit zurück. Mit seinen 350.000 Mitgliedern, welche in rund 2500 Ortsgruppen zusammengeschlossen sind, stellt er die größte kulturelle Organisation der Sudetendeutschen dar. Neben den Schulen und Vereinen stehen in der deutschen Kulturverbände herüber, der wahre, große Selbstbesitz aller Volksgenossen zum Schutz ihrer kulturellen Güter, vor allem der deutschen Schule vereinigt. Mehr als 150 deutsche Schulen und Kindergärten erhält er aus eigenen Mitteln, ebenso wie er durch fortwährende Unternehmungen in ihrem Bestande. Nicht weniger als 35 Millionen Kronen wurden von ihm in knapp neun Jahren nur für Schulzwecke aufgebracht und bereitgestellt, ganz abgesehen von allen übrigen Tätigkeitszweigen.

Die guten Grundzüge und Erfahrungen haben trotz ihrer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit einen großen Nachteil: Man kann nämlich in Augenblicken, in denen man sich gut gebrauchen könnte, sich ihrer nicht recht erinnern.

Die guten Grundzüge und Erfahrungen haben trotz ihrer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit einen großen Nachteil: Man kann nämlich in Augenblicken, in denen man sich gut gebrauchen könnte, sich ihrer nicht recht erinnern.

Die guten Grundzüge und Erfahrungen haben trotz ihrer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit einen großen Nachteil: Man kann nämlich in Augenblicken, in denen man sich gut gebrauchen könnte, sich ihrer nicht recht erinnern.

Die guten Grundzüge und Erfahrungen haben trotz ihrer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit einen großen Nachteil: Man kann nämlich in Augenblicken, in denen man sich gut gebrauchen könnte, sich ihrer nicht recht erinnern.

Die guten Grundzüge und Erfahrungen haben trotz ihrer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit einen großen Nachteil: Man kann nämlich in Augenblicken, in denen man sich gut gebrauchen könnte, sich ihrer nicht recht erinnern.

Die guten Grundzüge und Erfahrungen haben trotz ihrer allgemeinen Anerkennung und Beliebtheit einen großen Nachteil: Man kann nämlich in Augenblicken, in denen man sich gut gebrauchen könnte, sich ihrer nicht recht erinnern.

Bank noch der Ratifizierung durch die verschiedenen Regierungen auf der zweiten Haager Konferenz bedarf, die im Laufe des nächsten Monats abgehalten werden dürfte. Das „Journal“ schreibt editorial: Wir betrachten die Wahl für eine glückliche und hoffen, daß Belgien der Entscheidung zustimmen wird, um einer weiteren Diskussion aus dem Wege zu geben, die nutzlos und gefährlich wäre.“

**Tardieu.** Eine wichtige geheime Sitzung fand im Büro des neuen französischen Premiers Andre Tardieu statt. Diese Sitzung sah folgende Leute vereint: Premier Andre Tardieu, S. Barler Gilbert, den Generalagenten für Reparationen unter dem Dawesplan, den französischen Delegierten für den Youngplan, Emil Moreau, Gouverneur der französischen Bank und Pierre Luchena, Finanzdirektor.

Die Sitzung, die als eine geheime bezeichnet worden war, blieb auch nach Beendigung noch geheim. Keiner der Beteiligten wollte irgendwelche Aufklärungen geben. Immerhin nimmt die United Press an, etwas Aufklärung gefunden zu haben. Wie sie erfahren hat, hat es sich darum gehandelt, was der Premier anfänglich seiner Programmentwicklung vor einigen Tagen gesagt hat. Hier ist es wiederum die Frage der Rheinlandrückführung. Tardieu hatte beifällig erklärt, daß Frankreich sich für und für im Sattel sitzen“ wollte, bis Deutschland den Youngplan unterzeichnet hätte.

**Blutige Kämpfe in Argentinien.** Auf den früheren Gouverneur der Provinz Mendoza (Argentinien), Carlos Ballington Venancio, der ein erbitterter Gegner des Präsidenten Hipolito Yrigoyen ist, wurde kurz nach seiner Ankunft in Mendoza ein politisches Attentat verübt. Eine förmliche Revolverfehde entzündete zwischen den politischen Gegnern. Bevor die Polizei eingegriffen hatte, waren fünfzehn der Beteiligten zum Teil schwer verwundet. Unter den Verwundeten befanden sich unter anderem der Conde Venancio, Paul Venancio und Juan Carre Perea, der Kommandeur der Polizei von Mendoza. Diese beiden sind ihren Verletzungen bereits erlegen, nachdem sie in ein Krankenhaus gebracht worden waren.

Diese Schießerei hat natürlicherweise eine große Verwirrung hervorgerufen. Noch mehr Verwirrung hat die Erschießung Venancios verursacht.

**Widritzt.** Eine Meldung der Telegraphen-Union aus Romo, Litauen, behauptet, daß das Rücktrittsgesuch von Georges Tidshierin von seinem Posten als Außenminister der Sowjetunion von dem politischen Büro der kommunistischen Partei angenommen worden wäre. Der Tidshierin wird mit Tidshierin schlechtem Gesundheitszustand begründet. Er soll wiederum in Wiesbaden zur Kur bleiben.

Tidshierin ist seit mehr als einem Jahre krank. Er begab sich im April dieses Jahres nach Wiesbaden zur Kur. Gerüchte, daß er seinen Posten aufgeben würde, waren vielfach im Umlauf, doch wurden sie stets von Moskau dementiert.

**Deutsch-amerikanischer Radiostausch.** Als Auftakt zu dem geplanten Austausch von Radioprogrammen zwischen den Ver. Staaten und Deutschland, beschließt letzteres, sofort mit Versuchen zu beginnen.

Drei Versuchsprogramme sollen täglich von Deutschland an die Station WAG geschickt werden. Die Übermittlung erfolgt durch die fürzlich fertig gestellte Kurzwellenstation in Königsberg. Die Versuche bedeuten nur den Anfang zu einem in Angriff genommenen definitiven Plan, diese Programme in Amerika weiter zu verbreiten. Sie werden so lange beibehalten werden, bis die Signalstärke auf ein gut beträchtet wird, um in das reguläre Programm der WAG-Station aufgenommen zu werden.

Die Austauschprogramme werden von besonderer Art sein. Von deutscher Seite werden typisch deutsche Sachen weitergeschickt, und ähnlich ist es umgekehrt. Mit eingeschlossen sind die Schilderungen bedeutender Ereignisse, sowie wichtige Reden hervorragender deutscher Staatsmänner.

Der Radiostausch war im vergangenen Sommer vorgeschlagen worden. Der Gedanke wurde anfänglich des Aufenthaltes einer deutschen Radio-Abordnung in den Ver. Staaten weiter ausgehoben, und ist jetzt fruchtbar.

Die Austauschprogramme werden von besonderer Art sein. Von deutscher Seite werden typisch deutsche Sachen weitergeschickt, und ähnlich ist es umgekehrt. Mit eingeschlossen sind die Schilderungen bedeutender Ereignisse, sowie wichtige Reden hervorragender deutscher Staatsmänner.

Der Radiostausch war im vergangenen Sommer vorgeschlagen worden. Der Gedanke wurde anfänglich des Aufenthaltes einer deutschen Radio-Abordnung in den Ver. Staaten weiter ausgehoben, und ist jetzt fruchtbar.

Die Austauschprogramme werden von besonderer Art sein. Von deutscher Seite werden typisch deutsche Sachen weitergeschickt, und ähnlich ist es umgekehrt. Mit eingeschlossen sind die Schilderungen bedeutender Ereignisse, sowie wichtige Reden hervorragender deutscher Staatsmänner.

Der Radiostausch war im vergangenen Sommer vorgeschlagen worden. Der Gedanke wurde anfänglich des Aufenthaltes einer deutschen Radio-Abordnung in den Ver. Staaten weiter ausgehoben, und ist jetzt fruchtbar.

Die Austauschprogramme werden von besonderer Art sein. Von deutscher Seite werden typisch deutsche Sachen weitergeschickt, und ähnlich ist es umgekehrt. Mit eingeschlossen sind die Schilderungen bedeutender Ereignisse, sowie wichtige Reden hervorragender deutscher Staatsmänner.

Der Radiostausch war im vergangenen Sommer vorgeschlagen worden. Der Gedanke wurde anfänglich des Aufenthaltes einer deutschen Radio-Abordnung in den Ver. Staaten weiter ausgehoben, und ist jetzt fruchtbar.

Die Austauschprogramme werden von besonderer Art sein. Von deutscher Seite werden typisch deutsche Sachen weitergeschickt, und ähnlich ist es umgekehrt. Mit eingeschlossen sind die Schilderungen bedeutender Ereignisse, sowie wichtige Reden hervorragender deutscher Staatsmänner.